

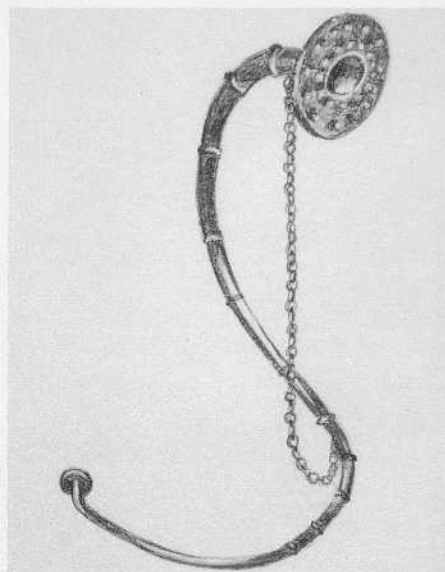
dass er mit «d'Mosig» diesmal nicht den Verein meinte, sondern das, was sich ereignet, wenn Musik gespielt wird. Es war also die Suche nach dem Schönen, eine Flucht aus dem Alltag, aus der Enge der Werkstatt, der Stickerstube, aus der Einsamkeit der Alphütte. Sucht heute der Arbeiter aus der Fabrikhalle, aus dem Büro, von der Baustelle nicht ebenfalls danach, sich ausdrücken, seine innersten Gefühlsregungen in der heilen Welt der Musik gestalten zu können, um in diesem Augenblick ganz Mensch zu sein?

Zwischen dem damaligen Sticker, dem Alpknacht, dem Kassier und dem heutigen Arbeiter, der seine Schicht umstellt, dem Bauern, der seine Arbeit in Hof und Stall rechtzeitig erledigt, oder dem Angestellten, der andere gesellschaftliche Verlockungen absagt, um zur Musikprobe gehen zu können, besteht eine direkte geistige Verwandtschaft.

In unserer alemannischen Nüchternheit und Trockenheit gehen uns die Worte zum Ausdrücken der Gefühle sehr schnell aus. Unser Dialekt kennt keine direkte Übersetzung der drei Wörtchen «Ich liebe dich». Im natürlichen Wunsch nach Ausdruck und Mitteilung wird die Musik zur Ersatzsprache. Wird die Suche nach Ausdruck zur Lust am schönen Ausdruck, überschreitet der Musiker beglückt die Schwelle zu seinem eigenen, nur ihm gehörigen Paradies. Wie viele Ständchen wären ungespielt und wieviele nächtliche Lieder ungesungen geblieben, hätte sich der Mensch in der Musik nicht den intensivsten emotionalen Ausdruck seiner Kultur geschaffen! Ja, das gibt es bei uns noch: Zwei, drei Musikanten, die warten, bis das Fest verrauscht ist, oder die sich aus dem Lärm davonschleichen, um für sich allein zu spielen und zu singen.

Die mystische, dämonische und religiöse Gewalt, die den Blasinstrumenten durch alle Jahrhunderte beigemessen wurde, ist heute fast vergessen: Die Priester im Ägypten der Pharaonen hatten die Musik ganz der eigenen Kaste vorbehalten, weil sie ihre mystische Wirkung erkannt hatten. Die Mauern von Jericho stürzten unter dem Schall von Posaunen und Trompeten ein. Die Germanen bliesen bei ihren Opfern das Stierhorn und die Lure. Blasinstrumente, besonders die Blechblasinstrumente, wurden vornehmlich für den Gottesdienst eingesetzt, aber auch zur Beschwörung von Dämonen und Naturgewalten. Das Alphorn wurde in den Bergen nicht zum Vergnügen geblasen, sondern im gleichen Sinne, wie bei uns das die bösen Kräfte bannende Sennen-Ave gesungen wurde. Beim Alleluja spielen die Trompeten im Dies irae die Posaunen.

Wenn auch vieles an Traditionen heute sinnentleert ist, wenn aus Riten gesellige Spiele, aus Kulthandlungen Lustbarkeiten wurden, so scheint noch in vielen aufrecht erhaltenen Bräuchen etwas von dieser



*Lure: altes germanisches
Blasinstrument.*